



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Styl-Lehre der architektonischen Formen des Alterthums

Hauser, Alois

Wien, 1882

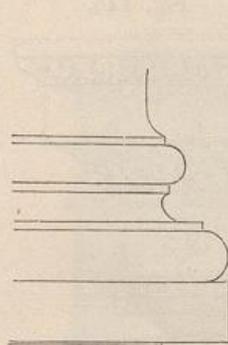
Die dorische und jonische Ordnung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76112)

Die dorische und jonische Ordnung kommen von nun an nur mehr in seltenen Fällen in Anwendung, und nur dort, wo es sich bei einem mehrgeschossigen Gebäude um geschossweisen Wechsel der Decorationsmotive handelt, so an Theatern, Amphitheatern u. A., dagegen wird mit entschiedener Vorliebe der reiche korinthische Styl geübt.

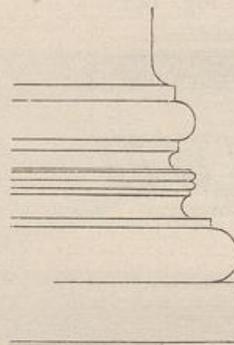
Die griechisch-dorischen und jonischen Formen erfahren eine ungemein nüchterne Nachbildung, welche mehr der Ausfluss schablonenhafter Berechnung, als edler Empfindung ist, wodurch dieselben nur im Zusammenhange mit der massigen Form des ganzen Baues, nicht aber durch die Schönheiten der einzelnen Theile zur Geltung und Bedeutung kommen.

Fig. 151.



Attische Basis.

Fig. 152.



Composite Basis.

Die dorische Säule (siehe Fig. 158) hat entweder keine Basis, oder Basis bestehend aus viereckigem Abacus, Torus und Astragal oder Ablauf, Fig. 145 und 146. Der Schaft ist in den meisten Fällen uncannelirt, und nach oben verjüngt.

Das Capitell besteht der Hauptsache nach aus denselben Theilen wie das griechische, aus viereckigem

Abacus mit einem niederen Kyma darüber, dann einem wulstigen, nach Viertelkreisprofil gebildeten Echinuskyma, mit Riemen, die nach einfachen Rechtecksprofilen geformt sind. An Stelle des Einschnittes unter dem Hals tritt ein Torus von geringer Höhe mit Plättchen und Ablauf. Fig. 147 und 148.

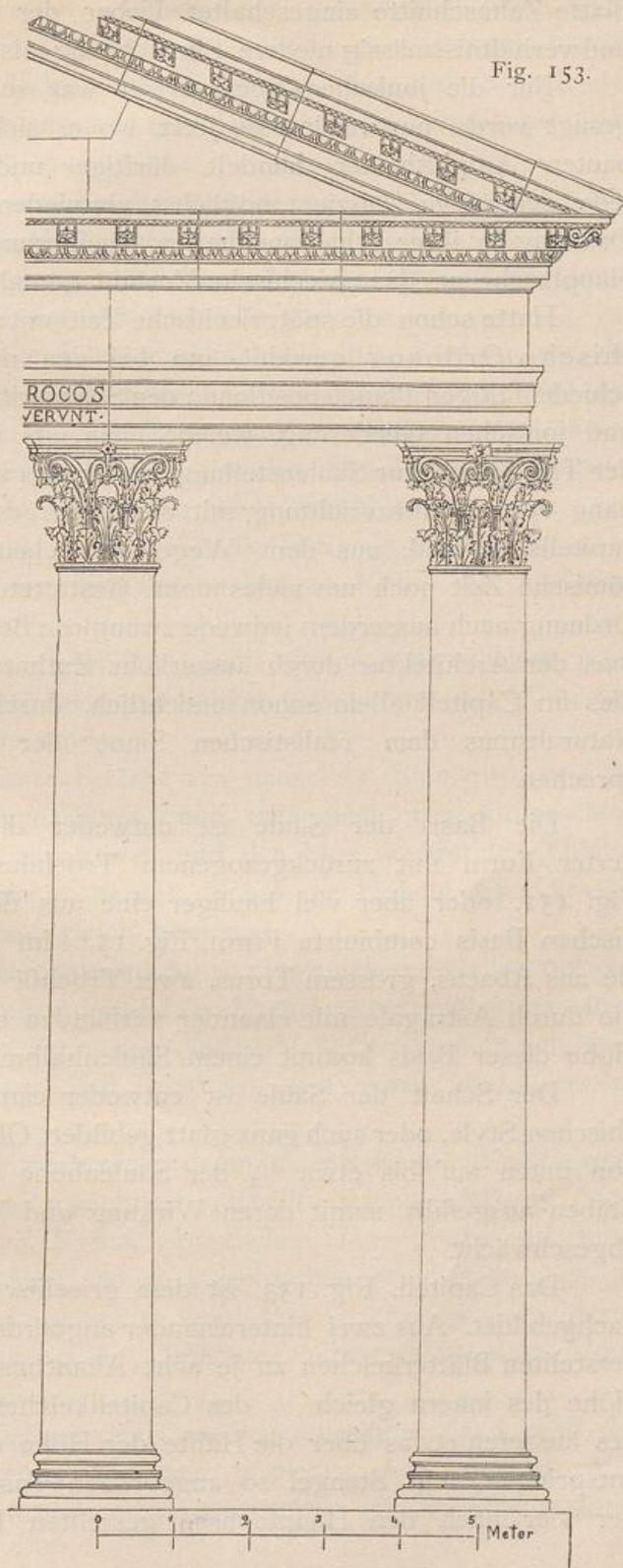
Der Architrav ist glatt oder getheilt, mit Abacus und Tropfenregula mit langen Tropfen versehen. Der Fries, der immer bedeutend höher ist als der Architrav, erhält Triglyphen und Metopen, oder bleibt wohl auch ganz glatt. Die Triglyphenschlitze, Fig. 150, sind im Gegensatze zu den griechischen nach oben scharf und eckig abgeschnitten und an dieser Stelle nicht unterhöhlt, dem entsprechend ist auch der Eckschlitz behandelt.

Da der Triglyph nun längst nicht mehr die Bedeutung eines constructiven Pfeilers hat, rückt er auch nicht an die Ecke des

Gebäudes hinaus, sondern bleibt in der Achse der Ecksäule stehen. Die Anzahl Triglyphen zwischen je zwei Säulenachsen variiert, ist aber der Weitstellung der Säulen entsprechend zu meist grösser als beim griechischen Tempel. Die Metopen enthalten selten figürliche oder ornamentale Darstellungen.

Die Hängeplatte ist schräg oder horizontal unterschritten und häufig auch mit Mutulen versehen. Wenn solche vorhanden, sind sie nur über den Triglyphen angebracht. Ueber den Metopen und zwischen den Mutulen kommt zuweilen eine Feldertheilung, wohl auch mit Hänge-rosetten in Anwendung.

Nicht selten sind zwischen Fries und Hänge-



Schema der korinthischen Ordnung.

platte Zahnschnitte eingeschaltet. Ueber der Hängeplatte Kyma und verhältnissmässig niedere Sima, häufig als Hohlkehle gebildet.

Für die jonischen Formen gilt was schon oben, Seite 99 gesagt wurde, nur werden sie jetzt, wo es sich um grosse Profanbauten (Amphitheater) handelt, dürftiger und nüchterner, wobei jede decorative Auszier möglichst vermieden wird, so dass die Ordnung in ihrer schablonenhaften Ausführung kaum mehr in der Hauptsache an das griechische Vorbild gemahnt. (Siehe Fig. 158.)

Hatte schon die spätgriechische Zeit mit Vorliebe die korinthische Ordnung gewählt, um bei den nun geforderten verschiedenfältigen Plandispositionen den Schwierigkeiten der dorischen und jonischen Gliederung, welche einerseits im strengen Bezüge der Triglyphen zur Säulenstellung, anderseits im engen Zusammenhang von Architravrchtung mit der Form des jonischen Säulen-capitells bestand, aus dem Wege zu gehen, so that dies die römische Zeit noch um vieles mehr. Gestattete ja die korinthische Ordnung auch ausserdem jedwede zwanglose Bereicherung des Schemas der Architektur durch äusserliche Zuthaten, und musste, wie dies im Capitell allein schon ersichtlich, durch ihren gesteigerten Naturalismus dem realistischen Sinne der Römer mehr entsprechen.

Die Basis der Säule ist entweder die attische in veränderter Form mit zurückgezogenem Trochilus und mit Abacus, Fig. 151, oder aber viel häufiger eine aus der attischen und jonischen Basis combinirte Form, Fig. 152. Im letzten Falle besteht sie aus Abacus, grossem Torus, zwei Trochili und kleinem Torus, die durch Astragale mit einander verbunden dargestellt sind. Die Höhe dieser Basis kommt einem Säulenhalmmesser gleich.

Der Schaft der Säule ist entweder cannelirt, wie im griechischen Style, oder auch ganz glatt gebildet. Oft werden die Kanäle von unten auf bis etwa $\frac{1}{3}$ der Säulenhöhe wieder mit runden Stäben ausgefüllt, somit deren Wirkung und Wesen damit wieder abgeschwächt.

Das Capitell, Fig. 153, ist dem griechischen Kalathoscapitell nachgebildet. Aus zwei hintereinander angeordneten in den Achsen verstellten Blätterkelchen zu je acht Akanthusblättern, wovon die Höhe des innern gleich $\frac{3}{5}$ des Capitellkelches ohne Abacus, die des äusseren etwas über die Hälfte der Höhe des inneren beträgt, entspringen acht Stengel so angeordnet, dass sie an den Seiten der vier nach den Hauptachsen gestellten Blätter des inneren